Jesus und Nikodemus (Joh 3,1–13)

Predigt an Trinitatis, 30. Mai 2021

Von Christian Friedrich

Er ist noch nicht lange prominent, aber im Moment gibt es einen Riesenhype. Er ist in aller Munde und kann sich kaum retten vor Einladungen und Anfragen. Zuletzt hatte er einen großen Auftritt auf einer Hochzeit, danach war er in der Hauptstadt, wo er eine vielbeachtete Aktion gegen überbordende Kommerzialisierung gestartet hatte. Und überhaupt ist er eigentlich immer unterwegs, immer in Kontakt mit den Menschen, ist aktiv tätig und gibt Interviews. Auch heute wieder. Eigentlich ist der Tag schon um, aber noch einer kommt, der abseits vom Rummel des Tages ein Exklusivinterview möchte und es auch bekommt...

*1 Unter den Pharisäern gab es einen, der Nikodemus hieß. Er war einer der führenden Männer des jüdischen Volkes. 2 Eines Nachts ging er zu Jesus und sagte zu ihm: »Rabbi, wir wissen: Du bist ein Lehrer, den Gott uns geschickt hat. Denn keiner kann solche Zeichen tun, wie du sie vollbringst, wenn Gott nicht mit ihm ist.« 3 Jesus antwortete: »Amen, amen, das sage ich dir: Nur wenn jemand neu geboren wird, kann er das Reich Gottes sehen.«*

*4 Darauf sagte Nikodemus zu ihm: »Wie kann denn ein Mensch geboren werden, der schon alt ist? Man kann doch nicht in den Mutterleib zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden!« 5 Jesus antwortete: »Amen, amen, das sage ich dir: Nur wenn jemand aus Wasser und Geist geboren wird, kann er in das Reich Gottes hineinkommen. 6 Was von Menschen geboren wird, ist ein Menschenkind. Was vom Geist geboren wird, ist ein Kind des Geistes. 7 Wundere dich also nicht, dass ich dir gesagt habe: ›Ihr müsst von oben her neu geboren werden.‹ 8 Auch der Wind weht, wo er will. Du hörst sein Rauschen. Aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht. Genauso ist es mit jedem, der vom Geist geboren wird.«*

*9 Nikodemus fragte Jesus noch einmal: »Wie kann das geschehen?« 10 Jesus antwortete: »Du bist Lehrer Israels und verstehst das nicht? 11 Amen, amen, das sage ich dir: Das, was wir wissen, davon reden wir. Und das, was wir gesehen haben, das bezeugen wir. Aber das, was wir bezeugen, nehmt ihr nicht an. 12 Ihr glaubt mir schon nicht, wenn ich zu euch von weltlichen Dingen spreche. Wie werdet ihr mir dann glauben, wenn ich zu euch von himmlischen Dingen rede? 13 Nur einer ist in den Himmel hinaufgestiegen. Es ist der, der auch vom Himmel herabgekommen ist: der Menschensohn.«*

(Joh 3,1–13 BasisBibel)

Irgendwie ein ungewöhnliches Interview. Zunächst Nikodemus. Der ist eigentlich kein Journalist, der Interviews führt, sondern er könnte eher selbst welche geben: Denn als Pharisäer ist er Toraexperte, hochkompetenter Fachmann und in Sachen Theologie. Aber er will dieses Interview. Er wendet sich an Jesus, weil er in ihm eine ganz besondere Autorität erkennt: die des von Gott gesandten Lehrers. Deshalb ist er auch merklich bemüht um eine höfliche und respektvolle Gesprächseröffnung. Er ist zwar selbst "Lehrer Israels" will aber trotzdem etwas lernen. Eigentlich vielversprechend: Ein echtes Expertengespräch könnte dieses Interview werden. Auch der Rahmen stimmt: Es herrscht schon fast Nachtruhe, keine Ablenkung mehr durch das Tagesgeschäft, sondern volle Konzentration auf die Unterhaltung.

Aber was ist das dann für eine Unterhaltung?! Jesus geht auf die respektvolle Einleitung von Nikodemus überhaupt nicht ein, verzichtet seinerseits auf jede Begrüßung, ja, lässt Nikodemus scheinbar nicht mal ausreden, denn der kommt überhaupt nicht dazu, seine Frage zu stellen. Stattdessen fängt Jesus an, Nikodemus zu belehren. Als ob er Antwort gibt auf etwas, das als Frage aber nie explizit ausgesprochen wurde. Das erinnert mich ein bisschen an Selbstinterviews, wie sie im Profisport manchmal vorkommen. Das kann dann etwa so klingen wie beim Fußballprofi Danny Da Costa, Zitat: "Ich kann die Fragen und Antworten selber geben. Bin ich froh, dass wir eine Runde weiter sind? Ja. Finde ich es cool, dass uns die Fans so unterstützen? Ja, das find' ich auch sehr cool. [...]" Und so weiter, ca. eine Minute lang. Meistens hat das viel Unterhaltungswert, weil es kreativ die floskelhaften, immer gleichen Interviewfragen ad absurdum führt. Befürchtet Jesus hier auch nur oberflächliche Standardfragen, auf die er keine Lust hat? Wissen wir nicht. Wir können nur lesen, dass er direkt mit einem Statement loslegt, das definitiv nichts mit belanglosem Smalltalk zu tun hat: "Ohne Neugeburt, kein Reich Gottes!" So hatte sich Nikodemus das wohl nicht vorgestellt. Und er versteht es auch nicht: "Wie soll das gehen?" fragt er zweimal sinngemäß und darüber hinaus kommt nichts mehr von ihm. Sonst redet nur Jesus, bis zum Ende des Interviews, das auch nach dem Predigttext noch ein ganzes Stück weitergeht. Kein gewöhnliches Interview, und sicher auch kein Expertengespräch auf Augenhöhe.

Das Problem scheint der Gestand zu sein, über den gesprochen wird. Denn wovon Jesus spricht, sind himmlische Dinge: eine Neugeburt aus dem Geist, von oben her. Die Perspektive und der Verstehenshorizont von Nikodemus sind aber ganz und gar weltlich – er denkt: Eine Geburt kann nur aus dem Mutterleib heraus geschehen. Und dementsprechend stellt er fest: "Ein Mensch kann doch nicht nochmal zurück in den Mutterleib!" Natürlich nicht, eine absurde Vorstellung. Meine Schwester hat erst vor kurzem ein Kind bekommen und ich habe sie noch gut im Ohr: "Unglaublich. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er mal in mich hineingepasst hat." Und das war kurz nach Geburt. Wenn es dann schon unvorstellbar ist, wie viel mehr dann nach 5 oder 50 Jahren!

Auch Nikodemus ist klar, dass Neugeburt so nicht gemeint sein kann. Aber er will es unbedingt verstehen, er will die himmlische Lektion mit seinen irdischen Vorstellungen in Einklang bringen – ohne Erfolg. Vielleicht kommt es ihm hier gerade nicht zugute, selbst Gelehrter zu sein: Es will sich Jesu' Expertise scheinbar als sein eigenes Wissen verfügbar machen; will Experte in himmlischen Dingen werden, auch diese Spähre mit seinem Verstand begreifen... klingt verlockend, aber nein.

Nikodemus entpuppt sich damit doch nicht als perfekter Interviewpartner. Das macht allerdings nichts, denn Jesus hat das Gespräch längst an sich gerissen und redet weiter, auch ohne Fragen von außen. Er redet als derjenige, der in den Himmel aufgestiegen und von dort herabgekommen ist und somit exklusive Einsicht hat in den Bereich der himmlischen Dinge.

Er redet zunächst über den Geist. Nicht im Sinne theoretischen Wissens. Eine für diesen Tag schön prägnante, trinitarische Verhältnisbestimmung zwischen Vater, Sohn und Geist – Fehlanzeige. Ob der Geist korrekt als ὁμοούσιος, Person, Erscheinungsform, Hypostase oder sonst etwas zu bezeichnen ist – kein Kommentar.

Stattdessen eine Metapher, ein anschaulich gewähltes Bild: Wind. Ich denke nach über diesen Predigttext und bin dabei draußen. Ich liege auf einer Decke im Gras, bin in Gedanken. Und dann kommt der Wind. Nicht stark, aber spürbar: Ich fühle, wie er mir über Arme und Gesicht weht; höre, wie er die Blätter rascheln lässt; sehe, wie er die hohen Bäume um mich sacht hin- und herbewegt. Nicht zu greifen, aber sehr gut und sehr vielfältig zu spüren. Wie der Wind, so der Geist. Mit dieser doppelten Pointe: Es bleibt nicht bei der Aussage, dass über den Geist normativ wenig auszusagen ist (also: wo er herkommt usw.), sondern es gibt auch die positive Aussage, dass er spürbar ist. Er wirkt. Er verändert, bringt in Bewegung, er macht etwas mit mir. Wirksamkeit als eine zentrale Qualität des Geistes.

Und das war es schon? Ich wünsche mir fast, dass Nikodemus hier nochmal dazwischengeht, nochmal hartnäckiger nachfragt als sein wiederholtes "*Wie* kann das geschehen?" Zum Beispiel: "Jesus, schön und gut, der Geist Gottes ist unverfügbar, aber er wirkt wie der Wind – mit Verlaub, großer Lehrer, aber das ist mir noch nicht genug! *Was* hat das mit mir zu tun?"

Und tatsächlich redet Jesus noch weiter. Er redet dann von sich, dem Menschensohn, und warum der Menschensohn von Gott vom Himmel auf die Erde geschickt wurde. Damit ist er wieder ganz in seiner himmlischen Sphäre, in die auch der Geist gehört, und es zeigt sich nochmal, dass auch seitens Jesu das Interview alles andere als perfekt geführt wird: Er spricht buchstäblich von oben herab. Als ob er Starallüren hätte. Als ob er mit seiner Art zu reden unterstreichen will, dass er so viel mehr zu sagen hat, als Nikodemus nachvollziehen kann.

Wichtiger als das *wie* ist am Ende, *was* Jesus zu sagen hat. Ein paar Sätze weiter sagt er zu Nikodemus: *»Gott hat den Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er sie verurteilt. Vielmehr soll er die Welt retten. Wer an ihn glaubt, wird nicht verurteilt.«* (V. 17f.). Eine Aussage über den Sohn, aber auch über den Geist – und zwar die entscheidende. Denn der Sohn Gottes rettet und der Geist Gottes macht neu, indem er eben auf den Sohn ausrichtet. Das ist die (Wirk-)Richtung des Geistes, das Ziel: Rettung. Also wozu das ganze? Warum Neugeburt? Weil es um uns geht, um dich, um mich, um diese Welt, um unsere Rettung. Das ist die Lektion, die der Lehrer Nikodemus lernen soll. Diese bis dato exklusive Information Jesu kann er mitnehmen aus seinem Exklusivinterview. Als ob Jesus sagt: "Du sucht nach bloßen Informationen, aber ohne Bezug zu dir selbst – sorry, dafür bin ich nicht der richtige Interviewpartner. Aber ich kann dir versichern: Der Geist Gottes wirkt zu deinen Gunsten. Er weht in Richtung deiner Rettung. Er wird dadurch zwar nicht verstehbar, aber trotzdem kannst du dich diesem Wind voller Vertrauen aussetzen und dich von ihm leiten lassen." Denn die Richtung stimmt.

Und jetzt fühlt sich der Wind anders an. Ich liege nicht mehr im Gras, jetzt laufe ich. In der Abenddämmerung, im Regen, bei starkem Wind. Ich komme aus dem Wald und erst weht er mir frontal entgegen, bremst mich aus und bläst Regentropfen wie winzige Nadeln direkt in mein Gesicht, sodass ich den Kopf gesenkt halte. Nur wenige Schritte und zwei Biegungen weiter bläst es mir nicht mehr laut in die Ohren und vom Regen merke ich fast nichts mehr. Stattdessen bin ich viel schneller, habe den Kopf wieder oben und alles fühlt sich leicht an. Der Wind an sich hat sich nicht verändert, nur meine Richtung. Ich laufe ich jetzt mit ihm. Mit Rückenwind. Und das ist ein großartiges Gefühl! So getragen zu sein. So viel Wirkung an mir zu spüren, die mich weiterbringt. Ich laufe so aufrecht wie möglich, um dem Wind möglichst viel Angriffsfläche zu geben. Irgendwie ist alles neu: Neue Perspektive, weil ich den Blick wieder heben kann. Neue Geschwindigkeit, weil ich kräftige Unterstützung bekomme. Neue Richtung. Die richtige Richtung. Ich komme voran. Mit Rückenwind.

Und der Friede Gottes, die Liebe Jesu und Kraft dieses Heiligen Geistes bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.